**Zeitschrift:** Die Erzieherin : eine Zeitschrift über weibliche Erziehung

**Band:** 3 (1847-1848)

Heft: 2

**Artikel:** Wie verhält sich die neuere pädagogische Praxis zur alten

Psychologie?

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-865997

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Wie verhält sich die neuere pädagogische Prazis zur alten Psychologie?

Die neuere beffere Praxis der Badagogen besteht etwa seit 60-70 Jahren, also lange ichon vor Beneke, bem Schöpfer ber neuen Psychologie. Besonders war es Pestalozzi, der das naturwidrige Verfahren nachdrücklich rügte, welches früher bei Erziehung und Unterricht allgemein galt, und obschon ihm Andere in der Anbahnung des Bessern (Locke, Rousseau 2c.) bereits vorangegangen waren, so hat sich boch erst feit Bestalozzi's Zeiten und hauptfächlich durch ihn das beffere Schulund Erziehungswesen verallgemeinert. Gehr interessant ift die Frage: wie verhalt fich diefe neuere padagogische Praxis zu ber alten Psychologie, auf welche jene Verbesserer bauten? Waren es wirklich Lehren der alten Psychologie, die sie in Anwendung brachten, oder wichen fie stillschweigend, und ohne es felbst zu bemerken, von deren Grundfägen ab? Niemand hat nachdrud= licher, als Bestalozzi, ein acht psychologisches Verfahren vom Lehrer und Erzieher verlangt, und da er die neue Psychologie Benefe's nicht kannte und nicht kennen konnte, so muß er na= türlich fich an die alte, damals allein gangbare gehalten haben, was gleicher Weise auch von benjenigen gilt, die nach ihm die Methode in Erziehung und Unterricht zu immer größerer Bollfommenheit erhoben. Es würde nun ein höchst vortheilhaftes Licht auf die neue Psychologie werfen, wenn bei genauerer Betrachtung sich ergabe, daß alle Verbefferer der padagogischen Praxis bereits auf Seiten diefer Psychologie gestanden und der alten in der That den Rücken gekehrt hätten, fo wenig dieß auch mit klarem Bewußtsein geschehen mochte. Und so ift es wirklich, wie fich leicht zeigen läßt. Es fei mir vergönnt, diefes Baradoxon für heute nur an zwei Grundfagen zu erweisen, welche die bessere Praxis zur Anwendung gebracht hat; denn paradox klingt es allerdings, daß eine Psychologie befolgt wor= den sein soll, bevor sie da war. Aber nichts kann auch, wenn die neue Psychologie dieses Schicksal hatte, ihre Nothwendigkeit und ihre Bedeutsamkeit besser ins Licht setzen, als dieser Umstand, der dann als prophetische Hinweisung auf den Entdecker, der da kommen mußte, anzusehen ist. Da nämlich die Keime der Zukunst, auch in geistigen Dingen, immer in der Bergangenheit liegen, so sind alle großen Epochen der Entwicklung durch dassenige vorbereitet worden, was längst, wenn auch nur in dunkler Ahnung, von den Bessern erstrebt ward, die dann jedesmal der Reformator auftrat, der die unklaren Besdürfnisse zur Klarheit erhob und ihnen volle Besriedigung geswährte. Doch zur Sache.

Befanntlich lauten zwei Hauptgrundfate der neuern Didaktik so: gehe überall von der Anschauung aus (unterrichte anschaulich), und schreite in einem stetigen, ludenlofen Busammenhange fort (vermeide alle Sprünge). Es ist wieder Pestalozzi, der diese zwei Grundsätze aufs ernstlichste eingeschärft und sie namentlich im Rechnen und der Geometrie festgehalten hat. Wie reimt sich dazu die alte Psychologie? Mit einem Worte: wunderlich. Was zuerst den Grundsatz der Anschauung betrifft, so muß ihn diese Psychologie ernstlich verbitten, wenig= stens da, wo sich's um Begriffe, Urtheile, Schluffe 2c. han= belt, und bas ift ein gar ausgebehntes Feld. Begriffe konnen, nach ber alten Psychologie, feine Unschauungen vorausseten, benn die Seele hat ja einen Werkmeifter für die Begriffe, und zwar einen angebornen, nämlich den Verstand. Dieser erzeugt fie, erzeugt fie aus fich, und es hieße boch feine Schöpferfraft fläglich verachten, wenn man ihn zum bloßen Lakaien der Sinne begradiren wollte. Thun schon die Sinne, als niedere Rrafte, ihre Schuldigfeit, ohne babei von andern abhängig zu fein, um wie viel mehr muß ein so hochgestellter Regent, wie der Berftand ift, fich felbst genug fein, er fann hochstens von der Bernunft, weil diese noch höher ift, Gesetze empfangen. Gleiches gilt von der Urtheilsfraft. Auch fie ist nach der Meinung der alten Psychologie eine angeborne, selbstständige Rraft, die

freilich Urtheile vollzieht über das vorher von den Sinnen (den äußern oder den innern) Angeschaute, aber keineswegs diefes Materials bedarf, um aus ihm ihre Urtheile zu fabriziren. Wie der Arm Bewegungen vollzieht an dem, was er bewegt, aber nimmermehr aus diefen Bewegungen erft wird, fo, fagte man, übt auch die Urtheilsfraft ihr Amt an den Anschauungen aus, stärft und fräftiget sich wohl hierdurch, aber es ist widerstinnig, sie felbst aus diesen Thätigkeiten erst abzuleiten. Wozu nun also der Grundsat: gehe überall von der Anschauung aus? Er scheint offenbar entehrend, wenigstens für den Verstand und beffen ganzes Gebiet, und hat die alte Psychologie Recht, so begreift man in der That nicht, wie Pestalozzi und die ihm Gleichgesinnten ihm solche Kränfung zufügen konnten. Da waren boch die ganz alten Badagogen ehrerbietiger. Diese ließen den Herrn, der bekanntlich zugleich ein Langschläfer ist, ruhen, bis er allmälig erwachte, und dann wandten sie sich direkt an ihn, ohne die Sinne (die Anschauungen) zu Vermittlern zu nehmen. Ging es auch ein wenig langsam, so war man boch überzeugt: es geht; und da das Schwabenalter nun einmal erwartet sein wollte, warum hatte man nicht Geduld haben follen bis es fam? Die Anwendung jenes Grundsates hat nur gur Berfrühung jenes guten Alters geführt, ein Umstand, der schon manchen ehrlichen Leuten verdrießlich genug geworden ift. Doch Scherz bei Seite! Die neuere Praris war ganz auf richtigem Wege, aber erst Beneke hat uns gezeigt, daß und warum die Begriffe, die Urtheile 2c. nur entstehen, wenn vorher die Unschauungen erworben find. Sie entstehen eben aus den Unschauungen durch das Zusammenfließen des Gleichartigen, das in ihnen liegt, und die Begriffe erft geben bas, was man Berftand nennt. Nicht minder fegen sich, nach demfelben Befete, erft aus den Anschauungen und Begriffen oder aus niedern und höhern Begriffen die Afte zusammen, die wir Urtheile, Schluffe 2c. nennen, und fo erwirbt die Seele Begriffe, Urtheile 2c., ohne daß eine besondere angeborene Urtheilsfraft da wäre. So nun fahen es jene Männer allerdings nicht an; sie standen also mit ihrem Grundsatze auf Seiten der neuen Psychologie, ohne es zu wissen, und indem sie ehrlich meinten, ihr Verfahren bringe den Verstand und die Urtheilsfraft nur schneller zum Erwachen, haben sie anticipando der neuen Psychologie das schönste Siegel aufgedrückt, von welchem wir nur den Staub jenes Vorurtheils wegzuwischen brauchen.

Wie steht es nun mit dem Grundsatz der Lückenlosigkeit? Auch er verstößt gänzlich gegen das Wesen der alten Psychologie. Was follen benn Lücken schaben in einer Seele, Die eine schaffende Einbildungsfraft hat, und zwar schon von Geburt an hat? Hieße es nicht, dieser Einbildungefraft gar nichts zu= trauen, wenn man fo ängstlich alle Lücken vermeiden wollte? Eben bamit fie etwas zu thun behalte, muß man gerade Lucken lassen; so fordert es augenscheinlich die Konsequenz. Freilich machten dem Lehrer diese Lücken, die sich gewöhnlich ungewollt einfanden, außerordentlich viel Noth; man mochte sich an die schöpferische Einbildungsfraft wenden, so viel man wollte, man fah keine Früchte bavon. Es sah sogar mitunter aus, als hätte mancher Schüler gar feine Phantasie, und so konnte man sich mit dem Gedanken nicht tröften, daß sie wohl noch erwachen werde. Als ob man die neue Psychologie bereits studirt hätte, wurde daher verlangt, man folle Produkt aus Produkt werden lassen, indem man jedes gewonnene Produkt wieder als Kaktor zu einem neuen benuten muffe; als ob man den Sat der neuen Psychologie gekannt hätte: aus nichts wird auch in der Seele nichts, forgte man für immer neue Aufnahme von Eindrücken und bildete sie zusammen mit dem, was vorher schon in die Seele gebracht war, und siehe da, die Sache ging vortrefflich; bie Einbildungsfraft that nunmehr ihre Schuldigfeit, und schämte fich nicht, fich ins Schlepptau der Produkte nehmen zu laffen, sie, die vorzugsweise den Titel einer Schöpferin trug. Wie sich das zu einander reimte, blieb unbeachtet; man machte es, wie es hundertmal im Leben geschieht: man handelte nach neuen, als beffer erkannten Befegen, und ließ die alten, obschon feier= lich fanktionirten, links liegen, es ber Zufunft überlaffend, fie förmlich aufzuheben.

Auf diese Weise ist bereits die ganze alte Psychologie von ber verbefferten padagogischen Praris über den Haufen geworfen worden, und es würde sich dieß an allen einzelnen jener Bermögen, die sie aufstellte, zeigen laffen, wenn hier der Raum es verstattete. Bloß auf einen Bunkt wollen wir, feiner Wichtigkeit wegen, noch besonders aufmerksam machen, da der Grund= satz der Anschauung barauf führt. — Rach ber alten Seelen= funde hat der Mensch neben dem Gedachtniß eine Erinnerungsfraft, eine Urtheilstraft, einen Berftand, einen Willen, ein Gefühlsvermögen, ein Herz 2c., und zwar jede diefer Kräfte gesondert und von Geburt an gegeben. Auf sie kann und soll ber Erzieher baber auch, so meinte man, gesondert einwirken; er foll den Verstand schärfen, die Urtheilsfraft beleben, den Willen fräftigen, die Natur erleuchten, das Berg veredeln 2c. 2c. Thun dieß nun unsere Padagogen? Nein, sie haben es nie gethan und werden es nie thun. Warum denn nicht? Weil fie nur auf die Sinne einwirken können. Den wollen wir sehen, ber einen andern Zugang zur Seele fennt und nimmt, als ben durch die Sinne. Nun sind aber, nach der Ansicht der alten Psychologie, die Sinne durchaus noch nicht die Seele; die Seele wohnt hinter ihnen, fie fann die Sinne bei ihrer Thatiakeit benußen und nicht benußen, und die Erfahrung scheint bieß wirklich jeden Augenblick zu bestätigen. Welches sind benn nun die Mittel, die man den Badagogen gezeigt hat, um von Den Sinnen aus nun vollends bis zu den einzelnen Seelenfraften zu gelangen, und zwar zu jeder Kraft so sicher, daß man nicht auf eine ganz andere zu treffen in Gefahr kommt? Würden jene Forderungen nicht eine großartige Unmöglichkeit enthalten, wenn man bergleichen Mittel nicht aufzeigte? Sier schweigt die alte Psychologie, und wir finden dieses Schweigen fehr natürlich. Die Sinnesorgane freilich find etwas ganz anberes, als die Seele, aber die Sinne gehoren ber Seele an, b. h. die Vermögen, mit benen wir feben, hören, riechen, schmecken, taften und fühlen, find Seelenvermögen. Mit ihnen beginnt daher nicht nur alle Seelenentwicklung, fondern alles

Wirken auf die weiter entwickelte Seele ift nur die Gefammt= heit derjenigen Gebilde, die durch besondere Prozesse aus den ursprünglichen Vermögen (ben Urvermögen = Sinnesvermögen) entstanden sind, indem sie durch diese Prozesse sich besonders gruppirten, vervollkommneten, vergeistigten, veredelten. Dieß wurde freilich nicht möglich fein, wenn die Beiftigkeit den Ginnenvermögen nicht schon ursprünglich inwohnte; aber ste wohnt eben darin, und wo fie etwa fehlt, wie bei den Blodfinnigen (Kretins, Kaferlaken 2c.), da kommt es auch nie zu der Ausbildung, wie bei den Kindern von geistig gefunden Sinnen. Wir muffen daher die Forderung, auf den Berftand, die Ur= theilsfraft zc. fo einzuwirken, als waren fie aparte Bermogen, als eine völlig unbegrundete abweisen; wir muffen die Pfy= chologie, auf welche sie sich ftütt, mit einer bessern vertauschen, die wir ja haben, und die und eine gang andere, ficher zum Biele leitende Aufflärung gibt. Sie macht uns mit der Natur der Urvermögen und mit deren Entwicklungsprozessen auf eine Weise bekannt, die alle, welche bis jest ernstlich auf das Stu= dium derfelben eingegangen find, mit Bewunderung und Freude erfüllt hat, und die Zeit rückt immer naher, wo die noch gangbaren Vorurtheile gegen diese neue Wiffenschaft verschwunden und die großen Entdeckungen Benefe's allgemein anerkannt fein werden. Wer Licht und Wahrheit liebt, wer sich und an= dern den Segen des Beffern gonnt, fann und wird nicht zu= rückbleiben wollen, da sich zeigt, daß die alte Psychologie schon längst von der beffern padagogischen Praxis überwunden ift.

Seminabireftor Dregler.